



## Lesepredigt zum Neujahrstag 2023

Liebe Leser und Leserinnen, ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen für das Neue Jahr 2023!

Das Evangelium für den Neujahrstag steht bei Lukas in 4. Kapitel:

*6 Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen.*

*17 Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:*

*18 »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, azu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, 19 zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.«*

*20 Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn.*

*21 Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Liebe Neujahrsgemeinde!

Nun ist es da, das Jahr 2023. Mit Böllern, Raketen und Feuerwerk, mit mehr oder weniger viel Schampus wurde es begrüßt. Viele gute Wünsche wurden gegenseitig ausgesprochen, gute Vorsätze für das neue Jahr gefasst. Pläne sind bei vielen schon geschmiedet und zahlreiche Termine stehen bereits fest verankert im Kalender.

Nun ist es da, das Jahr 2023. Der Posaunenchor hat es heute Mittag auf dem Theaterplatz in Godesberg mit seinen Klängen begrüßt. Traditionell, seit vielen Jahren schon – so wie der Neujahrsgottesdienst in der Frauenkirche in Dresden oder das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker.

Liebe Neujahrgemeinde, was wird uns das neue Jahr bringen? Jedes Jahr die gleichen Fragen, jedes Jahr dieselben guten Vorsätze, jedes Jahr ein Jahr älter, und sonst? Was kommt nach der Zeitenwende?

365 neue Tage liegen vor uns, wird sich etwas ändern? Die Pandemie scheint vorbei zu sein, das Virus ist aber noch da. Ein Ende des Krieges ist noch nicht abzusehen, auch wenn schon von Friedensverhandlungen gesprochen wurde. Und bei mir, bei uns? Kann und will ich, wollen wir überhaupt etwas ändern im Leben, in meinem bisherigen Tun und Handeln, in unseren Familien, in der Gesellschaft, der Kirche oder hier in unserer Gemeinde? Vielleicht haben sie sich das ja auch gefragt beim Jahreswechsel. Gute Wünsche und Vorsätze für das kommende Jahr gehören dazu. Ob die dann auch eingehalten werden, das ist eine andere Sache. Die Erfahrung zeigt, dass das Zerfallsdatum ziemlich kurz ist.

Aber angesichts der vor uns liegenden ungewissen gesellschaftlichen und politischen Zukunft sind gute Wünsche ganz bestimmt mehr als angebracht. Allerdings sollte es nicht bei den Wünschen bleiben. Wir dürfen, und das gerade in dieser Zeit, nicht aufhören, mit unsern, wenn auch oft nur geringen Möglichkeiten und Mitteln zu versuchen, diese scheinbar heillose Welt so mit zu gestalten, dass sie, heilvoller, friedvoller und gerechter wird. Dass das unbedingt notwendig ist, ist uns allen bewusst. Krisen überall auf der Welt, Krieg und Ungerechtigkeit, Klimawandel, Hungerkatastrophen, Flüchtlingsproblematik, die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich, und das nicht nur bei uns. Seit Jahren wird zu genüge gewarnt, ermahnt. Vor 50 Jahren bereits hat der Club of Rome seine Studie „die Grenzen des Wachstums“ herausgegeben. Doch bis heute scheint es so, dass die Warnungen zwar gehört werden, aber doch viel zu langsam darauf reagiert wird und wenn überhaupt, dann ganz in kleinen Schritten. Politische und wirtschaftliche Interessen sind dabei ein riesengroßer Hemmschuh.

Ja, liebe Neujahrgemeinde, das Jahr 2023 ist da und dafür gibt es auch wieder ein Wort aus der Bibel, das uns Wegbegleiter durch das neue Jahr sein will: die Jahreslosung! In diesem Jahr ist sie aus dem Buch Genesis, dem 1. Buch Mose entnommen und heißt:

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Ein starker Satz für alle, die wahrgenommen und wertgeschätzt werden möchten. Diesen Satz sagt nicht Jesus oder einer der Propheten oder Apostel, nein, diesen Satz sagt eine Frau, die das so bis dahin nicht erfahren hat. Eine Frau, die ganz unten auf der Stufe der Gesellschaft steht. Eine Magd, eher Sklavin, ohne Rechte, die ohne wenn und aber alles tun musste, was von ihr verlangt wird, die überhaupt nicht wertgeschätzt und angesehen wurde. Aber in der Begegnung mit Gott hat sich das grundlegend geändert.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Diesen Satz sagt Hagar, die Magd von Abraham und Sara, vor ca. 4000 Jahren bei ihrer Begegnung mit einem Boten Gottes. Sie ist damit, so der Theologieprofessor Thomas Naumann, "die erste Frau der Bibel, die einer rettenden Gottesbegegnung gewürdigt wird und die einzige Frau, die von Gott selbst ‚Väterverheißungen‘ erfährt". Am Ende steht sie in Gottes Augen auf einer Ebene mit dem Stammvater Abraham. Ein Engel verkündet Hagar etwas Unfassbares, was zuvor nur Abraham verheißen war. Sie wird viele Nachkommen haben. Der Anfang wird der Sohn sein, den sie bekommt. Ismael wird er heißen, „Gott hört“.

Liebe Gemeinde, diese Konstellation finde ich spannend, sie ist interreligiös. Die Ismaeliten werden später die Muslime, die ihre Existenz auf Ismael zurückführen so wie die Juden auf Abraham und Isaak. Die zwei Religionen finden ihre Stammväter genau in diesen Geschichten. Schon sehr interessant, dieses Gemeinsame, das eigentlich Annäherung schaffen könnte zwischen den Religionen. Selbst Hagar erfährt im Islam eine Würdigung. Bei der Wallfahrt nach Mekka besuchen Pilgerinnen und Pilger die Quelle, an der Hagar dem Boten Gottes begegnete.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Die beiden Worte gehören zu einer außergewöhnlichen Geschichte. Manche von ihnen kennen sie vielleicht. Es wird darin von den Vorfahren Israels, den Erzeltern Abraham und Sara, sowie ihrer ägyptische Magd Hagar erzählt.

Abraham und Sara hatten von Gott das Versprechen eines Kindes, eines Sohnes erhalten, aus dem später einmal das große Volk Israel werden sollte. Große Worte! Doch Sara wird nicht schwanger. In dieser Lage versucht Sara sozusagen

mit eigener Kraft, der Verheißung Gottes auf die Sprünge zu helfen. Wenn Sie selbst kein Kind bekommen kann, dann muss ihre Sklavin Hagar als Leihmutter herhalten. Nach damaligem Recht war das nicht ungewöhnlich, ein solches Kind galt als Saras eigenes Kind.

Sara versucht also nachzuhelfen und bittet Abraham, mit ihrer Magd Hagar ein Kind zu zeugen. Hagar hat dabei allerdings niemand gefragt, ihr wird weder ein eigener Wille noch irgendein Recht zugestanden. Sie musste das tun, was man von ihr verlangte. Für Abraham war sie eher Mittel zum Zweck, sie sollte eben sein Kind gebären, Punkt. Hagar wird tatsächlich schwanger, aber bei Sara kommt keine Freude auf. Denn jetzt hat auf einmal Hagar Oberwasser, sie fühlt sich Sara überlegen. Ich kann, du nicht! Ich habe, du nicht! Zwei Frauen, die sich nach Ansehen sehnen, jetzt aber nur aufeinander herabsehen können.

Sie können sich sicher gut vorstellen, wie das an der Psyche knackst, selbst nicht schwanger werden zu können und dann auch noch von der Leihmutter, der eigenen Sklavin, hochmütig behandelt zu werden. Es kommt wie es kommen muss, der Konflikt zwischen den beiden Frauen weitet sich aus. Sara rächt sich und spielt ihre Rolle als Herrin voll aus. Sie demütigt Hagar so sehr, dass diese aus lauter Verzweiflung schließlich in die Wüste flieht und damit tiefer fällt als zuvor, allein in der Wüste, schwanger, dem Verhungern und Verdursten nah. Doch dann passiert das Unglaubliche: Gott selbst greift ein! Gott schickt einen Engel, der die schwangere Hagar findet und sie mit Namen anspricht.

Wahrscheinlich war Hagar überrascht, als er sie mit ihrem Namen anspricht. Aber, liebe Gemeinde, das macht deutlich, dass Gott sie als Person kennt und sie mit ihrer Situation nicht alleine lässt.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Dass Gott sieht, liebe Neujahrsgemeinde, zeigt uns die biblische Erfahrung. Es ist eine durchgängige Beschreibung der Hinwendung Gottes zu uns Menschen. Dabei geht es nicht um ein Sehen, eine prüfende Beobachtung im Sinne von „Big Brother is watching you“. Nein, es geht um ein Gesehen werden im seelsorgerlichen Sinne. Sehen heißt hier: ich nehme dich wahr, mit allem, was dich aus-macht, du bist kein nichts, kein Opfer. So hat es nicht nur Hagar erfahren, auch Maria, die es ihrem Magnificat angestimmt hat: „Du hast die Niedrigkeit deiner Magd angesehen“. Dieser Zuspruch Gottes stärkt beide auf

ihrem weiteren Lebensweg, weil sie wissen, von Gott begleitet und behütet zu sein.

Liebe Gemeinde, schon hier am Anfang der Bibel wird etwas ganz deutlich: Gottes Blick gilt in besonderer Weise den Menschen, die so leicht aus dem Blick geraten. Gott schaut sie an, die Armen, die Entrechteten, die Fremden, die auf der Flucht. Dieser barmherzige Blick Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Dieser rote Faden wird von Jesus aufgenommen, wir haben es im Evangelium gehört. Mit ihm beginnt eine wirkliche Zeitenwende, in der gerade die Menschen die heilvolle Nähe Jesu, seine Liebe, sein Mitgefühl erleben durften, die wenig oder gar nicht angesehen waren. Mit Jesus beginnt das Gnadenjahr des Herrn.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Es stimmt, liebe Schwestern und Brüder, unsere Zeit mit ihren Problemen, Krisen und Kriegen gibt eher Anlass zu glauben, Gott würde nicht mehr hinschauen. Die biblische Erfahrung zeigt uns aber, dass Gott gerade da hinsieht, wo Menschen leiden. Und sie lehrt uns auch, dass Gott uns bittet, mit ihm dorthin zu schauen und zu sehen, wo wir mit unsern Möglichkeiten etwas gegen all die Not, das Leid, die Ungerechtigkeit und den Unfrieden tun können.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Ein Gott, der mich, der uns sieht. Was für eine wunderbare Zusage, die uns 2023 begleitet, liebe Gemeinde! Darauf will ich vertrauen, dass Gott mich sieht auf meinen Wegen durch dieses Neue Jahr. Wenn Gott mich, wenn Gott uns sieht, dann kann ich, dann können wir sicher sein, wir sind Gott alles andere als gleichgültig. Er sieht uns und lässt uns nicht allein mit unserm Glück oder unserm Leid.

Deshalb will ich Hagars Glaubensbekenntnis mitnehmen in dieses neue Jahr und mich jeden Tag daran erinnern lassen: *„Du bist ein Gott, der mich sieht!“* Mich dadurch aber auch ermutigen lassen, etwas von seinem Blick zu gewinnen für meinen Blick auf meinen Mitmenschen, um ihm Ansehen, Würde und Wertschätzung zu schenken. Möge Gott uns seinen liebevollen Blick schenken und das Vertrauen, dass er uns sieht, und das nicht nur in diesem neuen Jahr. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

H. Fleischer

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer